

Festtag des Erzengels Michaelis und aller Engel

Predigt anlässlich der Investitur von Pfr. Benedikt Jetter zu Num 22,31-35

„Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.“ (Ps 51,17) Dieser Vers erklingt am Anfang vieler Predigten. Dieser Vers eröffnete die Predigten des Pfarrers meiner Heimatgemeinde (oben in Vaihingen). Dieser Vers soll auch am Anfang meiner ersten Predigt hier erklingen.

„Herr“. Der Gottesname ist Programm. In ihm versammeln sich hier Menschen, zeitgenössische und aus der Zeit gefallene, Glaubensvorläufer und Glaubensnachfolger. Menschen wollten sich hier im Angesicht des Ewigen verewigen, haben kirchliche Orte durchbetet, durchsungen, als wären die Himmlischen Heerscharen selbst präsent. Engel.

Sollten Sie weit und breit keinen Engel erblicken, sind Sie in bester Gesellschaft. In der Gesellschaft Bileams. Der sieht keinen Engel weit und breit. Auch nicht, wo der Weg eng wird. Da möchte er lang. Notfalls mit dem Kopf durch die Wand aus undurchdringlicher Engelsgegnwart.

Bileam hat sich von Balak, dem König Moabs, für eine fragwürdige Mission einspannen lassen: Israel verfluchen. Moab fühlte sich von Israel bedroht. Und Israel von den Nachbarvölkern. Bileam macht sich auf den Weg. Da stellt sich seine Eselin einfach quer. Mitten auf den Weg. Der Prophet ist empört. Was erlaubt es sich, dieses nutzlose Nutztier? Gerne würde er bestimmen, wo's langgeht. Schließlich ist er eine anerkannte Führungskraft. Allerdings stößt seine Führungskraft an Grenzen. An die Grenzen der unsichtbar-ehrfurchteinflößenden Realität.

Bileams Aufgabe drängt. Und ist groß. Wer führen soll – Sie alle tun dies auf Ihre Art –, weiß, was Verantwortung wiegt. Ironischerweise lautete bei meinem Abschied in Vaihingen Enz der Wochenspruch: *„Wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“* Eine logische biblische Aussage, dachte ich früher. Heute denke ich an konkrete Dienstaufträge: „Hospital / Leonhard / City“. Ich weiß, auch Sie denken daran. Der eine sorgt sich um Gesundheit, der andere engagiert sich für das breite Veranstaltungsspektrum, andere ringen um Strukturen und geistliche Tiefe.

Viele von Ihnen sind in Verantwortung. Da braucht die Seele gute Führungskräfte. Dazu Engel an der Seite. Oder Engel, die sich uns mitten auf den Weg stellen. Damit wir kehrt machen, das Gute ansteuern, Segen wirken. An Segensreichem gibt es viel in den drei CityKirchen. Dazu darf ich Sie alle beglückwünschen an dieser Stelle. Zu dieser Stelle hat man auch mir Glückwünsche übersandt. Abgesehen von einem geschätzten Studienfreund: Dieser schrieb lapidar: *„Deine Diaspora-Affinität wird dich führen, leiten und retten.“*

Hoffentlich. Jedenfalls ist die Diasporaperspektive unverzichtbar. Sie erinnert daran, dass wir als Kirche immer Diaspora sind. Zum Wachsen bestimmte Aussaat. Ausgestreut über den weiten ökumenischen Erdkreis.

Manchmal bezieht sich Diaspora auf Gruppen, die Schutz brauchen. Exakt dafür ist Bileam unterwegs. Mache Glaubensgemeinschaften und Völker sind bedroht, manch kleine Häuflein in Gefahr, vergessen zu werden, sich selbst zu vergessen, andere zu vergessen. Auch wir als Volk der Kirche Gottes sind ständig in Gefahr, zu verwechseln, wo wir fluchen dürfen, wo wir segnen müssen.

Diaspora-Affinität heißt auch: sich der Gefahr bewusstwerden, sich mutig stellen, von Partnerkirchen lernen (ob reformiert, orthodox oder adventistisch), Verletzlichkeit zugeben. Und die Kirche in der Stadt lassen. Auch und gerade dort, wo's wehtut. Diaspora heißt: bereit sein für die Zukunft, die von Gott herkommt. Bereit für Gottes Advent. Für Gottes plötzlich aufkreuzende mahnende Engel am Wegesrand der Gesellschaft.

„Deine Diaspora-Affinität wird dich führen, leiten und retten“. Der Zuspruch des Kollegen verzichtet auf romantische Segensworte. Und ist wohl deswegen der wertvollste: Weil er heilsame Warnung impliziert. Allzu leicht verlaufen wir Menschen uns im Gestrüpp, nehmen den Holzweg, während wir andere links liegen lassen, die dann auf der Strecke bleiben. Allzu leicht verwechseln wir den Auftrag zu segnen mit der Erlaubnis zu verfluchen.

In Großaspach, im Vikariat, dachte ich einmal beim Wochenspruch: Den kannst du auswendig: *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Gute mit Bösem“.* Psychoanalytiker könnten vermuten *„Ein Freud'scher Versprecher“.* *„Gefallene Schöpfung“* sagen Theologen. Herr Geiger in der dritten Reihe links sagte *„Es heißt nicht ‚das Gute mit Bösem‘, sondern ‚das Böse mit Gutem überwinden‘“.* Dankbar-verdutzt meinte ich: *„Zum Glück hat einer aufgepasst. Sicher hätten Sie's alle gemerkt.“* Hätten Sie's? Was ist die richtige Mission, die falsche Vision? Wie leicht verrutschen Maßstäbe? Man denke an Bileam, Israel.

Und Stuttgart. Viel Segen ist uns gegeben. In der City, um Hospital und um Leonhard herum. Wird er gesehen, vergeudet, gelebt? Überall lauern Gottesgaben und es ist unsere heilige Pflicht, sie zu entfalten. Oft stehen wir uns selbst im Weg. Oder Gott selbst steht uns im Weg. Dann nimmt er uns zur Seite, klemmt uns auch mal, wie bei Bileam und der Eselin, einen Fuß an der Mauer am Wegesrand ein und fordert radikale Kehrtwende. Typisch Gott. Typisch Michael. Es ist beileibe nicht immer ungefährlich, einem Engel zu begegnen.

Heute am „Festtag des Erzengels Michael und aller Engel.“ ist das Name Programm. Er ist ein kompletter hebräischer Satz: „Mi cha El“ – „Wer wie Gott“. Am Anfang aller Weisheit stehen die ehrfürchtige Frage „Wer ist wie Gott?“ und das ungläubige Staunen „Wer ist wie Gott!“

Wie Gott ist nur Gott selbst. Dass er allein weiß, wo's lang geht, das kränkt uns ja oft. Gerne würden wir bestimmen, wo und wie uns Gott zu begegnen hat. Gerne übersehen wir, dass in dem scheinbar störrischen Esel, der sich in den Weg stellt, Gottes Engel stecken kann.

Neulich beim Deutschen Waldensertag sang Clemens Bittlinger und ich erwarb sein Buch *„Wie uns Engel begegnen.“* Beim ersten Aufschlagen öffnete sich wie von Engelshand ein Erzengel Michael-Gedicht, beim zweiten die Bileamsgeschichte:

*Ein Esel wird zum Engel, die Bibel zeigt Humor
und der, der sich Prophet nennt, benimmt sich wie ein Tor.*

*Die Ersten sind die Letzten, der Arme gilt als reich,
es sind verkehrte Welten in Gottes Himmelsreich.*

Verkehrte Welten sind es hier unten in der City. Verschiedene Welten. Hier klingt das Gedicht anders als im Stadtteilhaus Mitte, als mitten auf der Straße. Genau da ist die Predigt entstanden: im Leonhardsviertel, hier in der Sakristei, in der S-Bahn, in der griechischen Bar und im Café. Wo das Leben schön erscheint und wo's weh tut. Für uns als Gemeinden gilt hier: das volle Leben wahrnehmen, mitfiebern.

Ob wir hierfür von einer Eselin lernen können? Laut Bibel kann die gesamte Schöpfung Gott loben. Von der Würde aller Geschöpfe kann die Leonhardsgemeinde ein Lied singen. Tierschutzlieder von um 1800 werden bei den Mensch-Tier-Passionsandachten erklingen. Und ich bin sicher: wo Mensch und Tier singen, da mischen sich unter die Stimmen auch Engelszungen. Die Zungen der Engel, die uns immer schon umgeben. Besonders, wenn wir uns zur liturgischen Feier versammeln in heiligen Hallen. Oder bei den Menschen auf den Plätzen mit Straßenpflaster und Wundpflaster. Immer schon umgeben sie uns, die himmlischen Heerscharen. Wir starten den Gottesdienst. Sie sind längst da. Die orthodoxe Tradition lebt es vor, was es heißt, sich umgeben zu wissen von Gottes Engelschar. Von Gläubigen durch Zeit und Raum.

Im Gottesdienst öffnen sich diese besonderen Räume ... der Geschichte, der Architektur, der Seele. Sie laden ein zum Versenken, zur heiligen Verwunderung über das, was sich schon hier und jetzt an Himmlischem erschließt. Wo unser Alltag mit Staunenswertem gesegnet ist, kann dann das Lob nicht fehlen. Das Hebräische Wort für „segnen“, barach, bedeutet zugleich „loben“. Zuerst segnet Gott, der Mensch lobt zurück. Zuerst öffnet Gott die Augen, dann verneigt sich Bileam und wird bereit für Anderes: *„Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.“* Der Gesegnete wird frei zu segnen.

Und frei, sich gegen die Bestechungsversuche zu wehren, die von König Balak ausgehen. Nach der Begegnung mit Erzengel Michael findet Bileam zu einem geradlinigen Weg zurück und sagt denen, die Fluch und Segen käuflich erwerben wollen: *„Gott ist kein Mensch, der lügt. Siehe, er hat gesegnet, ich kann es nicht widerrufen.“*

Wenn wir von Gottes unwiderruflicher Treue für bedrohte Völker hören, kommen uns viele Fragen, ambivalente Erfahrungen, Mehrdeutigkeiten und Dilemmata in den Sinn.

Und eigentlich wäre das ein Anlass, heute extra lange zu predigen, doch dann las ich bei Clemens Bittlinger: *„Engel machen keine großen Worte, sie reden nicht um den heißen Brei herum, sondern kommen gleich zur Sache. Für doppeldeutige Aussagen haben Engel keine Zeit“.* In diesem Sinne schließe ich kurz, quasi wie mit Engelszungen:

Liebe Gemeinde, lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Segen. Lass dich herausfordern auf den steinigen und doch guten Weg, denn *„wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“* Verbinde deine Stimme mit dem Klang der himmlischen Heerscharen und singe mit den Engeln: *Herr, tue unsere Lippen auf, dass in dieser Stadt unser Mund deinen Ruhm verkündige.“* AMEN